

"Mahlzeit - Gibt's auch morgen noch genug zu essen?"



Rahmenbedingungen für die Ernährungssicherung der Zukunft

Fachtagung des Netzwerkes Foodsecurity.at

Mehr Menschen bedeuten mehr Ressourcenverbrauch. Globaler Tausch ermöglicht uns zu jeder Saison eine beinahe unbegrenzte Menge an Lebensmitteln. Durch technologischen Fortschritt ist unser Essen so sicher wie nie und trotzdem halten sich hartnäckige Zweifel. Was zur Lebensmittel- und Ernährungssicherheit global und in Österreich getan wird, beleuchteten elf Referenten im Rahmen der Fachtagung des Netzwerkes Foodsecurity.at. Das Netzwerk – bestehend aus der AGES GmbH, Agrarmarkt Austria, AWI (Bundesanstalt für Agrarwirtschaft) und ICC (International Association for Cereal Science and Technology) – beschäftigt sich mit Lebensmittelsicherheit, was der FAO zufolge folgendermaßen definiert wird: „Wenn alle Menschen – jederzeit – ausreichenden Zugang zu sicheren, nahrhaften Lebensmitteln haben, um ein gesundes und aktives Leben führen zu können.“ – Hält die Tagung, was der Titel verspricht?



Josef Schmidhuber, Pedro Luiz Oliveira de Almeida Machado, Alois Leidwein, Charlotte Leonhardt, Thomas Resl (v.l.n.r.) ©Ages

Ernährungssicherung der Zukunft

Im ersten Vortrag wurde zunächst der Status quo aufgezeigt. Ganz konkret in Zahlen dargestellt: Laut Millenniumsziel 1 – Armut und Hunger bekämpfen – sollte von 1990 bis 2015 die Zahl der vom Hunger betroffenen Menschen um die Hälfte reduziert werden. Dieses Ziel wurde fast erreicht, wenn der Bevölkerungszuwachs von 1,9 Milliarden im selben Zeitraum einbezogen wird.

Die absolute Zahl der Hungernden hat sich hingegen nur wenig verringert, es konnte lediglich der Bevölkerungsanstieg ausgeglichen werden. Mediale Aufmerksamkeit wird Afrika zuteil, wo insbesondere Krieg und andauernde Konflikte eine Weiterentwicklung hemmen.

Immerhin konnten 72 von 129 Entwicklungsländern, für die die FAO Statistiken aufzeichnet, den Anteil der Hungernden um die Hälfte reduzieren. Was ist wichtig für den Erfolg? Politische Stabilität, robustes und inklusives Wirtschaftswachstum, funktionierende soziale Sicherungssysteme und die Stärkung der Produktivität.

Verantwortlich für den Schritt vom Entwicklungsland zu einem produktiven Agrarexporteur waren aus der Sicht des Brasilianers Almeida Machado (Embrapa Labex Europe, Brazilian Agriculture Research Coporation) vor allem Forschung und Technologie.

Österreich gilt als lebensmittel- und ernährungssicher. Es zählt neben Liechtenstein und den Balkaninseln zu den Vorreitern in der Biolandwirtschaft. Derzeit liegt in Österreich der Anteil der Biobetriebe bei 18 % und mehr als 20 % der Ackerflächen werden biologisch bewirtschaftet. Wie produktiv ist aber Bio? Laut internationalen Meta-Studien wird von Ertragsunterschieden zwischen 20 und 25 % ausgegangen. In Österreich sind es laut Bundesanstalt für Agrarwirtschaft jedoch sogar zwischen 30 und 40 %, wobei die Unterschiede für Bio-Getreide besonders drastisch ausfallen.



Siegrid Steinkellner (Universität für Bodenkultur Wien, Inst. f. Pflanzenschutz) ©Ages

Nahrungsmittelverluste vom Acker bis zum Teller

Laut FAO erreichen 30–40 % der Lebensmittel nicht den Konsumenten. Die größten Verluste entstehen bereits am Acker und setzen sich bei der Verteilung und Consumption fort. Die Agrarproduktion steht hohen Herausforderungen gegenüber: Klimawandel, Dürre, Frost, Umweltverschmutzung, rechtliche Regulierungen, chemische Rückstände und Bodendegradationen. Pflanzenschutz ist daher eine Notwendigkeit, um ausreichend qualitativ hochwertige Lebensmittel zu produzieren. Zeitgemäßer Pflanzenschutz bietet viele Lösungsansätze und ist unverzichtbar bei der Prävention von Nahrungsmittelverlusten.

Der 1. Vorsitzende der AGES, Alois Leidwein, erläutert, wie sich der Klimawandel auf die Landwirtschaft in Österreich auswirkt und welche Konsequenzen er für Österreichs wichtigste Importpartner hat. Wir sind importabhängig von Rohöl aus Kasachstan, Libyen und Nigeria. Erdgas beziehen wir vorwiegend aus Norwegen und Russland. Phosphatdünger beziehen wir zu 100 % aus Marokko, Jordanien und Syrien.

Deshalb ist für uns nicht nur der stabile und zuverlässige Ertrag in Österreich wichtig, ebenso relevant ist, woher wir unsere Produkte beziehen. Dabei beeinflussen besonders nationale politische Weichenstellungen die Ernährungssicherung in Österreich auf Dauer stärker als der Klimawandel. Es sollte nachhaltig

intensiviert werden und auf Diversifikation bei den Lieferländern geachtet werden.

Schließlich wird das Thema Lebensmittelabfälle und deren Vermeidung beleuchtet. 3 Milliarden Tonnen Lebensmittel werden jährlich verschwendet. 1 Milliarde Menschen sind unterernährt, 1 Milliarde Menschen hungern und 2 Milliarden sind übergewichtig. Die Lebensmittelindustrie ist für 30 % des Energieverbrauchs sowie für rund 20 % der Treibhausgase verantwortlich. Erschreckende Zahlen. Deshalb wurde im Rahmen der UN-Goals das Ziel Ensure Sustainable Consumption and Production Patterns entwickelt, demzufolge die Lebensmittelverschwendung pro Kopf bis 2030 halbiert werden soll. Im Rahmen des EU-Projekts Fusions wird ermittelt, wie viele Lebensmittelabfälle anfallen. Es sind etwa 88 Tonnen essbare und nicht essbare Lebensmittel, was 173 Tonnen/Kopf entspricht. 20 % davon werden in der EU produziert. Die Hauptverursacher sind Haushalte (53 %), gefolgt von der lebensmittelverarbeitenden Industrie (19 %), Gastronomie (12 %), Landwirtschaft (11 %) sowie dem Groß- und Kleinhandel (5 %). Ein wünschenswerter Ansatz ist, Lebensmittelabfälle als Ressource zu erkennen und zu nutzen.



Alexander Pshikal, Hans Mayrhofer, Annekatri Winkler, Herbert Hiesinger ©Ages

Maßnahmen zur Sicherstellung der Ernährung in Österreich

Der letzte Block der Tagung wurde mit einem Denkanstoß eröffnet. Ein fingierter Stromausfall löste fragendes Murren im Publikum aus und warf die Frage aus, wie gut wir auf Krisensituationen vorbereitet sind. Gibt es ein konkretes Krisenmanagement? Ist die Nahrungsmittelversorgungssicherheit auch im Krisenfall gewährleistet? Verschiedene Szenarien wie Blackout, Engpass, der Ausfall fossiler Brennstoffe oder überregionaler Ernteausfall und deren Management wurden in Unternehmen und Haushalten untersucht. Ergebnisse sind unter anderem, dass nur 26 % der Unternehmen eine Notstromversorgung zur Aufrechterhaltung des Normalbetriebs haben und Lagerbestände für nicht mehr als 1–2 Tage reichen. Auch in Haushalten sind die Vorräte im Blackout-Szenario nach 3 Tagen bei über 3 Millionen Menschen

aufgebraucht.

Das Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz dient als Instrumentarium zur Versorgung der Bevölkerung in Krisensituationen. Es werden sicherheitspolitische Aspekte der Versorgung Österreichs mit Lebensmitteln vorgestellt. Vorrangige Ziele: Resilienz, Aufbau eines Risikomanagements, Stärkung eines Krisenmanagements, Weiterentwicklung eines Sicherheitsmanagements und die Bildung von Kooperationen sowie Sicherheitspartnerschaften mit strategischen Unternehmen.

Vera Högl, BSc.

einblicke@veoe.org